Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 17

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

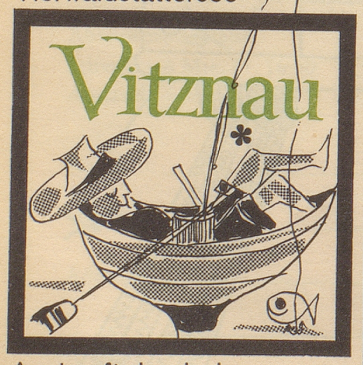
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Contra-Schmerz
hilft bei Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.
12 Tabletten Fr. 1.80

Nebelspalter-Humorerhalter

Schlank sein
und schlank bleiben mit
ova Urtrüeb
dem naturtrüben Apfelsaft

Ferien am Vierwaldstättersee


Auskunft durch das Verkehrsbüro
Telefon 041 83 13 55

Frühjahrsputzete

Ein Familienblättchen widmet diesem umstrittenen Thema einen Artikel und stellt gleich einleitend fest: «Auch dieses Jahr ist der Frühjahrsputz wieder unumgänglich.» Wie ich mich gefreut habe, das schwarz auf weiß gedruckt meinem Mann (– er ist, wie alle Männer, ein Putzfeind –) unter die Nase zu halten.

Dann ruft uns die gute Redaktorin zu, wir sollten nicht übertreiben und vor allem darauf achten, daß unser heimkehrender Ehegatte nicht über Wassereimer, Schrubber und dergleichen stolpere.

Und schließlich kommt der angenehmere Teil für uns Frauen. Wenn es endlich am Abend blitze und blanke in der Wohnung, sagt das Heftli, sollten wir noch schnell duschen und im Morgenrock unsern Mann empfangen «mit einem müden aber stolzen Lächeln». (Das tönt so nach Courths-Mahler, etwa wenn die Romanheldin ihrem Gatten, dem Gutsherrn, endlich den langersehnten Erben geschenkt hat.) Und nun darf uns unser Hans seine Ritterlichkeit beweisen, indem er uns mit einem Blumenstrauß überrascht, Vorhänge aufmacht, Möbel rückt und das Abendessen herrichtet, während wir auf der Couch den schmerzenden Rücken ausruhen dürfen.

Weißt Du, was mein Mann gemacht hat, nachdem ich ihm voller Hoffnung den Artikel vorgelesen hatte? Gelacht hat er – das war aber auch alles. Am bittersten enttäuschte er mich jedoch, daß er gar nicht Notiz nahm vom Schlußsatz, der da heißt: «Vor dem Einschlafen denken Sie noch getrost daran, daß der Frühling nicht nur Fensterputzen und Teppichklopfen bringt, sondern auch das kleine Frühjahrskostüm und die neue Frisur, die jetzt nach dem Frühjahrsputz sowieso dringend fällig geworden ist.»

Julia

Geschenke am Krankenbett

(Anregungen seitens einer chronisch Kranken)

Frau A. wollte ihre kranke Freundin besuchen und überlegte sich vorher lange, was sie wohl mitbringen könnte. Diese und jene Idee verwarf sie wieder und dachte zwischendurch immer an Orangen. Sie kaufte ein Kilo und nahm sie mit. Frau B. befand sich auf dem Wege zum Spital, wo sie Frau C. besuchen wollte. Es kam ihr plötzlich in den Sinn, daß sie der Patientin etwas Gutes mitbringen könnte, sie betrat den nächsten Laden und kaufte Orangen.

Es soll ja nichts gegen Orangen gesagt sein, sie sind herrlich, aber manchmal weiß man als Patient nicht, was man mit dem Segen anfangen soll. Als Patient ist man ja meistens auch gar nicht fähig, diese Frucht kunstgerecht zu schälen und allein zu essen.

Nebst Blumen und Orangen gibt es ungezählte Möglichkeiten, den Kranken mit einem Geschenk zu überraschen. Bei jahrelanger Krankheit ist es sogar nicht nur die Freude, die dabei zählt, sondern sehr oft auch die Nützlichkeit, denn jahrelanges Leiden bedeutet auch Arbeitsunfähigkeit, Verdienstausfall und so weiter.

Im Laufe der Zeit, d. h. während der letzten zehn Jahre, hat sich zwischen meinen regelmäßigen Besuchern und mir so etwas wie ein ‹Geschenksystem› herausgebildet; das sieht etwa so aus: Frau B. versorgt mich mit Toilettenseife. Vor einiger Zeit schenkte sie mir ein besonders kostbares Stück. Nie in meinem Leben wäre ich in der Lage gewesen, mir eine so herrliche Seife zu kaufen, sie duftet wunderbar. Wohl selten nehme ich sie zur Hand, ohne dankbar und freundlich an Frau B. zu denken. Cousine F. bringt mir gelegentlich Zahnpasta, und zwar nicht immer der gleichen Marke, da sie weiß, wie sehr ich Abwechslung auch auf diesem Gebiet liebe. Freund H. schickt mir regelmäßig fremdsprachige Zeitschriften. Von Freundin E. bekam ich schon drei warme Decken, verschieden in Farbe, Größe und Schwere. Und wie wäre es zum Beispiel, wenn man einem Patienten mehrere frankierte Couverts und Karten schenken würde, oder Papierservietten und -taschentücher oder Badesalz? Das scheinen ganz prosaische Dinge zu sein, alltägliche, banale. Aber wie willkommen sind sie! Mit Verständnis gewählt und hübsch verpackt freuen sie auch den Geber, und er kann sicher sein, damit Ueberraschung und Freude ans Krankenbett gebracht zu haben.

F. Moser